

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 47

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

klängen mit... ja eben, mit der «Frau Stirnimann».

Als Amateure haben sie angefangen. Dann kam das Herumgehen mit einem Trinkgeldteller, schön ausgelegt mit einer Serviette, allmählich hinzu. Worauf die Polizei zwar nicht tobte, aber immerhin darauf aufmerksam machte, daß für solches Tun ein Hausiererpatent erforderlich sei. Mit dem Patent sei das Musizieren in Gaststätten erlaubt, sofern die Wirte nichts dagegen hätten.

Die Minstrels taten, wie ihnen geheißen worden war. Seither sind sie im Prinzip Profis. Sie musizieren nicht im Gammler-Look, nicht in Niethosen und karierten Hemden. Nein, sie haben mittelalterliche Troubadour-Kostüme angeschafft. Was sie taten, schlug prächtig ein. Immer mehr Engagements für Privatveranstaltungen, Vernissagen und dergleichen trudelten ein, und das malerische Renaissance-Ensemble mit dem populären Repertoire aus neuerer Zeit wurde innert kurzer Zeit zu einer stadtbekannteren Plausch-Institution.

Was immer sie auch spielten und spielen: Eine Nummer fehlte praktisch nie, nämlich ihr Signet, ihre Erkennungsmelodie, mit der sie sich so vorstellen, wie das Deutschschweizer Radio sich mit ein paar Takten aus Rossinis «Wilhelm Tell» zu erkennen gibt.

Just die gute Frau Stirnimann ist jetzt zu einem Riesenerfolg geworden. Minstrel-Boss Mario Feuer hörte den Schottisch vor ungefähr zwei Jahren an einer Chilbi im Zürcher Oberland, wo das Handörgeler-Original «Leutnant Sepp» aufspielte und einen nicht ganz stubenreinen Text dazu sang, in welchem sich «Sie händ ja gar kei Hösli aa» auf «Frau Stirnimaa» reimte. Die Minstrels änderten den Text ab, bearbeiteten das Stück, gaben etwas Swingrhythmus dazu, hängten etwas Geigengefiedel im Western-Stil daran und... ja: Und jetzt ist ein Hit daraus geworden.

Noch immer machen die Minstrels ihren Zürcher Pintenkehr, und häufiger denn je sind sie mit Einlagen an Parties, Vernissagen und sofort zu hören: ein lustiges Stück Pseudo-Mittelalter. In diesem Rahmen kommen sie übrigens weitaus am besten zur Geltung. Zwischendurch haben die Zürcher Wandermusikanten abendfüllende Programme zum Besten gegeben: einmal im Hechtplatz-Theater, später mit «Folklore und Jazz» im Freudenberg-Schulhaus. Da marschierten sie übrigens nicht zu dritt, sondern zu fünft auf. Diese zwei «Konzerte» wären besser ungespielt geblieben, der Konzertrahmen ist nicht der «wahre Jakob» für die Darbietungen dieser munteren Gesellen, die zu den tollsten Attraktionen im Zürcher Nachtleben gehören und im Mittelalter nicht in Zürich selber, sondern – genau wie der Henker – außerhalb der Stadtmauern hätten leben müssen.



*Im Dienst und im Manöver gar
sind oft des Daseins Freuden rar,
mit der Corina im Gesicht
schtinkt's allen miteinander nicht.*



5 milde Corina Fr. -85

Die begehrte Mundstück-Zigarre der Zigarrenfabrik Hediger Söhne A.G. 5734 Reinach im Aargau.